

Unser James Clean

Er studierte Biochemie, spielt Cello, singt Mundartlieder – und ist das grosse hiesige Schauspieltalent. Doch warum prügelt sich der sensible Nils Althaus ausgerechnet durch «Breakout», den bisher brutalsten Schweizer Jugendfilm? Von André Grieder



Nils Althaus, 25: «Gewalt zu zeigen, führt unweigerlich zur Diskussion, inwiefern Jugendliche zur Nachahmung verführt werden.»

Foto: Tomas Wüthrich

FACTS 2/07



Szenen aus
«Breakout»: Nils
Althaus als
Rapper Nia –
er nervt mit
Gangsta-Ethik
und bleibt
dennoch
sympathisch.



Figg di, Bitch, hau ab! Das würde Nils Althaus nie zu seiner Freundin sagen. Der 25-jährige Berner Jungschauspieler wägt jedes Wort vorsichtig ab. Erst dann formuliert er Sätze wie: «Vielleicht wäre es besser, wenn die Gesellschaft in den Medien gar keine Gewalt darstellen würde. Aber dann käme man in den Clinch mit der Meinungsfreiheit.»

Nils Althaus hat feingliedrige, lange Finger. Er spielt Cello und Gitarre, singt Mundartlieder wie der legendäre Berner Troubadour Mani Matter. Er hat als Fotomodell gejobbt und an der ETH in Zürich Biochemie fertig studiert. Jetzt sitzt Althaus im Berner Restaurant «Kirchenfeld» und diskutiert über Gewalt im Kino. Denn er verkörpert im Schweizer Jugenddrama «Breakout» den Hip-Hopper Nia, der Autos knackt, Rivalen das Knie in den Unterleib rammt und dazwischen schnell eine Bitch auf der Toilette fickt. «Breakout» ist das brutalste Jugenddrama der Schweizer Filmgeschichte.

Althaus verleiht seiner Figur mit sparsamsten Mitteln äussere Coolness, innere Spannung, Intelligenz und einen emotionalen Kern. Der mit den Hoden raselnde Nia nervt mit seiner Gangsta-Ethik und bleibt doch sympathisch. Nils Althaus macht «Breakout» zum Ereignis. Respekt!

Verkrüppelung, Selbstmord

Denn Althaus hat keinen Schauspielunterricht genossen und ist die Antithese seiner Filmfigur. Er ist ein Bildungsbürgersohn: Vater Architekt, Mutter Russisch-Dozentin. Nia hingegen ist ein Verlierer aus bildungsfernem Elternhaus, ein Mochtegern-Gangsta aus einem dieser Zürcher Quartiere wie Seebach, in denen Sek-C-Abgänger keine Zukunft haben, rumhängen und aus Langeweile schon mal eine Bitch vergewaltigen.

Und jetzt soll Nils Althaus etwas Gescheites über Gewalt im Film sagen. Schliesslich spielt er in «Breakout» die Hauptrolle: Verkrüppelung, Selbstmord, Verstümmelung, Vergewaltigung einer Anwältin (Melanie Winiger) und von Nia (durch zwei Neonazis) – alles drin in «Breakout».

Muss das sein? «Gewalt zu zeigen, ist immer heikel», sagt Althaus, «das führt unweigerlich zur grossen Diskussion, inwie-



Mike Eschmann, Nils Althaus, Hanspeter Müller-Drossaart, Roland Wiesnecker (o. v. l.), Melanie Winiger, Max Rüdlinger: Crew der Läuterungsparabel «Breakout».

fern Jugendliche zur Nachahmung geführt werden.» Genau! Und? Werden sie? Althaus ist zweifellos intelligenter als der durchschnittliche Schweizer Schauspieler, aber jetzt zögert er, schnauft kurz aus. Ist ja auch eine gemeine Frage: Weshalb soll er sie sofort beantworten können, wenn selbst Koryphäen der experimentellen Psychologie Schwierigkeiten damit haben? Lerntheorie, Katharsistheorie, Simulationstheorie, Habitualisierungstheorie – so heissen Erklärungsversuche der Wissenschaftler zum komplexen Problem des medialen Gewaltkonsums.

Nils Althaus ist die Lerntheorie bekannt, er hat eine Studie dazu gelesen. Sie besagt: Wenn die konsumierte Gewalt ohne Bestrafung bleibt, tendiert der Konsument eher zu Gewalttaten. So gesehen ist «Breakout» eher unbedenklich. Hier bekommen die Delinquenten ihr Fett ab: von den Rivalen – oder von den reichlich unbedarften, menschenleiden Typen vom Strafvollzug.

Althaus scheint freilich die ganze Gewaltdiskussion im Zusammenhang mit seiner ersten Filmrolle eher lästig. «Breakout» ist ein Unterhaltungsfilm, den man nicht auf eine einzige Message reduzieren kann», betont er. Der Film sage höchstens:

«Auch in der Schweiz haben wir ein Jugendproblem.» Und das sei gut so. Ihm gefalle die Unverfrorenheit, mit der die Macher an das Thema herangegangen seien. Und dann streicht Althaus heraus, Nia sei zwar brutal, aber nicht amoralisch: «Er ist nie ohne Grund gewalttätig – und er entwickelt sich positiv.»

Ein Unterhaltungsfilm eben. «Auf jeden Fall ist «Breakout» keine Milieustudie, das ist entscheidend», sagt Produzent Lukas Hobi. Obwohl die Macher ebenso fleissig in der Hip-Hop-Szene wie im Jugend-Strafvollzug recherchiert haben und durchaus Anspruch auf Realismus erheben. «Ja, wir wollen unterhalten», bestätigt Regisseur Mike Eschmann, «aber wir wollen auch auf Probleme hinweisen, wie sie in Seebach herrschen.» In den Genuss dieses aufklärerischen Anliegens kommen allerdings erst Jugendliche ab 16 Jahren. Den Jugendschützern war der Film zu brutal für das Zielpublikum der Macher. Diese wollten «Breakout» schon 12-Jährigen zumuten.

Brutalität, Realismus? Florian Rieser darf sich ein Urteil erlauben. «Der 24-Jährige ist der Pate der Schweizer Hip-Hop-Szene. Seine Website aightgenossen.ch vernetzt Künstler und Fans, ist In-

fokanal und Meinungsforum. Produzent Hobi und Regisseur Mike Eschmann nutzten Riesers Website für die Statistensuche. «Breakout» sei nicht unrealistisch, sagt Rieser. Trotzdem: Mit der Schweizer Hip-Hop-Szene habe der Film nicht viel zu tun. «Er ist zu klischiert.» Und die Gewalt? «Ach, da sieht man doch nichts, was man abends nicht in irgendeiner Serie auf RTL auch sehen kann.» Aber Nils Althaus sei als Nia «super, echt cool», sagt Rieser.

So ist es. Die Schweizer Läuterungspatrolle «Breakout» marschiert vor allem dank ihm trittsicher auf dem schmalen Pfad zwischen Realismus und Publikumswirksamkeit – perfekt choreografiert und ausgeleuchtet und mit fettem Soundtrack untermalt. Wie in Hollywood. Regisseur Eschmann und die Produzenten Hobi sowie Reto Schaerli trafen schon mit «Achtung, fertig, Charlie!» den Nerv der Teens. Das könnte ihnen auch mit «Breakout» gelingen. Das Drama ist eine helvetische Mischung aus «Rebel without a Cause», «La Haine», «8 Mile» und «Knallhart»: eine mehrheitsfähige Kompromisslösung.

Und Nils Althaus ist eine Mischung aus James Dean und Eminem. Er wirkt geheimnisvoll und verletzlich, durchschaut das Geschäft, nutzt es clever und zielstrebig. «Schreiben Sie auch etwas über meine neue CD?», fragt er, kaum hat er sich im Restaurant «Kirchenfeld» an den runden Tisch gesetzt. Klar: Sie heisst «Fuess-

ER DURCHSCHAUT DAS GESCHÄFT UND NUTZT ES ZIELSTREBIG.

note» und erscheint am 26. Februar. Althaus singt darauf die Ballade vom schüchternen Schweizer, dem der Inhalt seines Einkaufskorbs peinlich ist: Wenn sein Hintermann an der Kasse das Soft-Toilettenpapier sieht, könnte er ja denken, der Käufer habe Hämorrhoiden («A dr Kasse»). In «Tango» singt Althaus vom Ehepaar Gnägi-Hasenstudenhain. Das tanzt jeden Sonntag im Quartierverein Tango. Und meint, trendy zu sein. Die Musik von Nils Althaus wirkt im Vergleich zu den Hip-Hop-Songs in «Breakout» gestrig. Nia würde nie so singen. Aber rappen, das tut heute jeder. Althaus jedoch ist ein ent-

schlossener Individualist. Wohlfeile Moden macht er nicht mit. Statt einer Tasche vom Zürcher Trendlabel Freitag trägt er eine abgewetzte, hellbraune aus Leder. Er hat sie vor kurzem auf Ricardo.ch ersteigert. Ein Einzelstück mit Patina. Genau was er wollte.

Als Cellist hat er in Ensembles gespielt, nie aber als Gitarrist oder Sänger in einer Rockband. Er tritt lieber allein mit seiner Gitarre und seinen Mundartliedern auf. Er wolle auf eigenen Beinen stehen, aber wenn man ihn mit Mani Matter in Verbindung bringe, könne er das nicht verhindern. Dass er auf dem Promotionsplakat seiner Künstleragentur dem «Bring en hei»-Sänger Baschi ähnelt, stört ihn freilich mehr als der Vergleich mit Matter, einem der «besten Texter, den die Deutschschweiz je gesehen hat».

«Immer weiter mach oben»

Regisseur Eschmann hat rund 600 junge Männer für Nia gecastet. Darunter Breakdancer und Hip-Hopper. Einige konnten die nötige Härte rüberbringen, keiner aber die Emotionalität. Nils Althaus konnte das. «Er pflegt den Hollywood-Stil, holt mit sehr wenig viel heraus», sagt Regisseur Eschmann, «er hat eine starke Ausstrahlung, und die ist zu 60 Prozent von Gott gegeben.»

Nils Althaus ist der Shootingstar des Schweizer Films. Als solcher wird er im Februar an der Berlinale herumgereicht werden. Deshalb nimmt er jetzt – «Darf ich schnell?» – einen Anruf von Produzent Hobi entgegen. Es geht um sein digitalisiertes Portfolio mit Bild und Ton: das Showreel. Althaus will darauf eine hohe Auflösung und sechs bis acht Szenen aus «Breakout». Damit er den Produzenten und Agenten des europäischen Films zeigen kann, was er draufhat.

Eben war er noch ein singender Biochemiker, der hie und da Modell stand. Bald wird er der «Breakout»-Star und Berner Liedermacher mit CD sein. Wohin soll das noch führen? «Immer weiter nach oben», sagt er – und grinst. Ups, jetzt hat er seine Worte für einmal zu wenig vorsichtig gewählt. Obwohl: Er könnte Recht haben.

☆☆☆ «Breakout». Regie: Mike Eschmann, mit Nils Althaus, Melanie Winiger, Stress. Rasantes, brutales Hip-Hop-Drama. Keine Milieustudie, sondern Unterhaltungskino.

DIE PR-MASCHINE RATTERT

Der Busen

Bisher gab «Breakout» vor allem wegen der gezeigten Gewalt und Melanie Winigers Busen zu reden. Zum Busen: Ist es der ihre, der im Film nackt zu sehen ist? Regisseur Mike Eschmann behauptete Ja. Winiger Nein. Der Boulevard brannte. «Es war ein Joke», sagt Eschmann heute. Egal: auf jeden Fall gute Propaganda. Bei den Filmen von Produzent Lukas Hobi, 31, und Regisseur Mike Eschmann, 39, weiss man nie, ob der Zufall die PR übernahm – oder Strategie dahintersteckt. Zur Erinnerung: Bei ihrer Rekruten-Klamotte «Achtung, fertig Charlie!» profitierten sie von der Empörung der Armeespitze.



Erregte Debatte im «Blick» um nackte Tatsachen in «Breakout»: Auf jeden Fall gute Propaganda.

Die Gewalt

«Breakout» ist brutal. Die Jugendschützer hoben die Alterslimite auf 16 Jahre. Unter dem Eindruck der Vergewaltigungsfälle in Zürich-Seebach – mutmasste nicht nur der «Tages-Anzeiger». Die Macher bedauerten, dass der Film Zwölfjährigen vorenthalten wird. Die Gewaltkonsum-Diskussion ratterte – die PR-Maschine lief.

Die Macher

Produzent Hobi und Regisseur Eschmann vermarkten ihre Filme à la Hollywood. «Achtung, fertig, Charlie!» war die erste Schweizer Produktion, die von Buena Vista verliehen wurde. Die US-Firma kümmert sich auch um «Breakout». Natürlich gibt es eine Website: breakout-film.ch – samt Link zum Meinungsforum auf der Hip-Hop-Site aightgenossen.ch. Nichts wird dem Zufall überlassen.